

Alternative theoretische und methodische Ansätze und die Qualität des wirtschaftspolitischen Diskurses

Günther Chaloupek www.chaloupek.eu
 Beitrag zur ICAE-Konferenz
 „Wissen! Welches Wissen?“
 Linz, 12.-14. Dezember 2013

„disclaimer“

Titel impliziert NICHT

- Anwendbarkeit für wirtschaftspolitische Entscheidungen als hauptsächliches oder gar ausschließliches Kriterium für Beurteilung ökonomischer Theorien
- Bewertung er des Erklärens und Verstehens wirtschaftlicher Phänomene durch theoretische Denkmodelle bzw. deren empirische Überprüfung nur unter dem Aspekt ihrer praktischen „Brauchbarkeit“

Kontext wirtschaftspolitischer Entscheidungen

Sachzwänge, Machtverhältnisse, **Sachdiskurse**

- Ebene der Entscheidungsträger: stark simplifizierende, vergrößernde Argumentationen rhetorische Apelle
- technokratische Politikebenen: wissenschaftliche Fundierung von wirtschaftspolitischen Entscheidungen durch Expertenstäbe und Studien
- Legitimationsgrundlage

Kontext wirtschaftspolitischer Entscheidungen

- gesamtwirtschaftlichen Ebene (makroökonomische Politik): - direkter Einfluss technokratisch-theoretischer Ansätze eher gering, Dominanz pragmatischer Erfordernisse
Beispiel Geldpolitik der Notenbanken, die einen umfangreichen technokratischen Apparat unterhalten, der ununterbrochen Analysen produziert, die jedoch in kritischen Situationen bei Seite geschoben werden (in ruhigen Normalsituationen in dieser Dichte nicht gebraucht werden)
- → hauptsächlich indirekter Einfluss alternativer theoretischer Ansätze, in dieser Form oft durchaus beträchtlich durch Instrumentalisierung bestimmter Aussagen zur Untermauerung von gegensätzlichen politischen Interessenpositionen

Kontext wirtschaftspolitischer Entscheidungen

Teilbereiche der Wirtschaftspolitik: direkter Einfluss stärker

- Beispiel Lohnpolitik in Österreich: Kreislaufdenken als Grundlage der Kollektivvertragsverhandlungen, bei unterschiedlicher expliziter oder impliziter Akzeptanz
- Beispiel Versteigerung von Lizenzen für neue Frequenzen in der Telekommunikation: Design der Auktion zur Maximierung des Versteigerungserlöses
- Wettbewerbspolitik und in der Kartellkontrolle: Theorie des monopolistischen Wettbewerbs und Spieltheorie
 - keine große Bedeutung in Österreich
 - im Unterschied zu anderen großen Ländern.

3 alternative theoretische und methodische Ansätze

Nach dem Zweiten Weltkrieg Makroökonomie als analytisches Grundgerüst praktisch allgemein durchgesetzt

→ Betrachtung der Wirtschaft in ihrer Gesamtheit in Form aggregierter großer Kreislaufströme BIP, Konsum, Investitionen, Volkseinkommen

3 alternative theoretische und methodische Ansätze

Keynes'sche Sicht des wirtschaftlichen Gesamtprozesses

- Betrachtung in Form dieser Aggregate zentral
- Verhalten der Einzelakteure (Konsumenten, Unternehmungen) nur Hintergrund
- Aggregate sind „etwas anderes als Summierung des Verhaltens der Einzelakteure
- Konsum: Quote des Einkommens im Aggregat, **ohne besondere Ableitung aus individuellem Nutzenmaximierungsverhalten** der Konsumenten
- „die“ Investitionen determiniert durch Gesamtnachfrage, Zinssatz und Erwartungen, „*animal spirits*“, rechnerische Kalkül offen – Gewinnmaximierung, Verlustminimierung, oder etwas anderes

3 alternative theoretische und methodische Ansätze

Keynes'sche Sicht des wirtschaftlichen Gesamtprozesses

- Analyse des Gesamtprozesses beschränkt sich auf Interaktion der großen Aggregate
- keine a priori-Vermutung eines allgemeinen gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts, auch lang dauernde Ungleichgewichtslagen
- paradigmatische Festlegung: schon die gedankliche Konzeption entspricht den Erfordernissen einer Beobachtung aus der Perspektive gesamtgesellschaftlicher Instanzen (Staat) und kollektiver Einheiten (Verbände)
- „the method is the message“ – auf der Grundlage dieser Beobachtungen systematischer Interventionismus durch gesamtgesellschaftlichen und kollektiven Instanzen
- Keynes'sche Makroökonomie eröffnete auch der empirischen Erforschung der Wirtschaft neue Möglichkeiten
→ Interventionen

3 alternative theoretische und methodische Ansätze

Österreichische Schule (heute „neo-Austrian theory“) als Gegenposition zur Keynes'schen Makroökonomie

- Wirtschaft als Gesamtheit von individuellen Akteuren (Konsumenten und Unternehmungen) aus betrachtet, die über den Markt miteinander interagieren
- **Prozess**, idealtypisch gedacht, nicht konkret abgebildet, nicht statistisch repräsentiert
- Verhalten der individuellen Akteure über den Prozess der Preisbildung koordiniert
- **keiner der Akteure hat Übersicht über den Gesamtprozess**, Ergebnis stellt sich „hinter deren Rücken“ ein
- Unmöglichkeit der Beobachtung von Motiven und Erwartungen der Akteure
- statistische Aggregate (Gesamtproduktion, Gesamteinkommen, Preisniveau) vermitteln nur die Illusion eines Abbildes, verfehlt aber Wesen des wirtschaftlichen Prozesses **„der Begriff Volkswirtschaft ist kein Begriff, der sinnvoll auf Probleme der Marktwirtschaft angewendet werden kann“** (Mises), makroökonomisches Denken wird abgelehnt

3 alternative theoretische und methodische Ansätze

Österreichische Schule (heute „neo-Austrian theory“)

- Ablehnung von Empirie, nur „verstehende Introspektion“ als Wissensgrundlage der Ökonomie bei Mises, Diff. zu Hayek, (Teil-)aggregate kommen nicht vor
- nur Interaktionen zwischen den Akteuren über den Markt
- Marktprozesse in ihrer Gesamtheit prinzipiell auf ein „allgemeines“ Gleichgewicht hin gerichtet, aber
- nicht notwendigerweise realisiert, kann auch mehr oder weniger grob verfehlt werden (exogenen Änderungen von Erwartungen, Rahmenbedingungen, mangelnden Informationen)
- prinzipieller Antiinterventionismus wg. Unmöglichkeit einer Übersicht über den Gesamtprozess → Staat kann die Erreichung des Gleichgewichts nicht fördern, vielmehr wird er wahrscheinlich das Gegenteil bewirken

3 alternative theoretische und methodische Ansätze

neoklassischer Mainstream

- Gleichgewichts-„Obsession“ wg. methodischen Grundannahmen nutzen- bzw. gewinnmaximierender Akteure und gleichgewichtsbildender Marktprozessen → Bedarf an „Mikrofundierung“ der Makroaggregate
- Keynes: Ungleichgewichte in der Realität vorherrschend → hohe Instabilität des Gesamtsystems/Neoklassik: welche partiellen Abweichungen von den methodischen Grundannahmen sind notwendig, damit der Gleichgewichtsmechanismus gehemmt wird (zB Lohnstarrheit, Liquiditätsfalle)
- hohe Plausibilität der neoklassischen Synthese in der stabilen Welt des *golden age* der Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit (1950-1975), in der Praxis geringe Bedeutung der Unterschiede des „Bastardkeynesianismus“ zum echten Keynesianismus, aber danach ...

3 alternative theoretische und methodische Ansätze

neoklassischer Mainstream

- Vordringen der Walrasianischen Gleichgewichtstheorie → Ungleichgewichtszustände als besonders erklärungsbedürftiges Paradoxon
- zunächst relativiert wg. Realitätswidrigkeit der Annahmen des Walras'schen Systems (*tatonnement*, vollkommener Voraussicht, etc; Makrofolgen von Tauschvorgängen zu Ungleichgewichtspreisen („*false trading*“) bzw. Preis- und Mengenanpassungen auf nicht räumenden Märkten
- Ende der 70er-Jahre: „Theorie der rationalen Erwartungen“ erlangt Einfluss auf das akademische und zumindest indirekt auch auf das angewandte wirtschaftspolitische Denken: Walras'sches Gleichgewicht kraft Annahme postuliert, alle Märkte als geräumt, daher Arbeitslosigkeit als grundsätzlich „freiwillig“ angenommen, etc. →
- Theorie der rationalen Erwartungen „beseitigt“ die „fundamentale“ Unsicherheit → Instabilitätsursache Unsicherheit als statistisch kalkulierbares Risiko behandelt → Marktwirtschaft als mechanisches System, nicht immun gegen exogene Schocks, deren gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen aber sofort nach ihrem Eintreten wieder kalkulierbar

Unterschiedliche Paradigmen und wirtschaftspolitischer Diskurs

- Werturteile – Zielsetzungen: Hierarchie der Ziele der Wirtschaftspolitik
- Kosten für die Erreichung von Zielen berücksichtigt werden (trade offs, z.B. zwischen Gleichheit und Effizienz)
- Diskussion wirtschaftspolitische Fragen über Ziele und Kosten, Trennung praktisch schwierig
- Im Vordergrund steht meist eine Auseinandersetzung über die Kosten von alternativen Entscheidungen
- hinter der Sachauseinandersetzung stehen m.o.w. unausgesprochen die Machtverhältnisse
- In einem politischen System wie dem österreichischen mit einer starken Präferenz für Entscheidungsfindung ohne offene Konflikte wie Streiks und Straßendemonstrationen hat die Sachauseinandersetzung – ein mit rationalen Argumenten geführter Diskurs – einen hohen Stellenwert. Von „**Qualität des wirtschaftspolitischen Diskurses**“ soll im Folgenden in diesem Sinn die Rede sein.

Unterschiedliche Paradigmen und wirtschaftspolitischer Diskurs

Wirtschaftspolitik in Österreich:

- Keynes'sche Makroökonomie bzw. post-keynesianische Weiterentwicklung lange Zeit dominant
- Differenzen zwischen dieser Konzeption und dem stärker neoklassisch-mainstream basierten hydraulischen Keynesianismus (auch „Hebelkeynesianismus“ genannt) in Österreich im *golden age* kaum von praktischer Relevanz (stabiles BIP-Wachstum 5 Prozent p.a. bis etwa 1975)
- Austrokeynesianismus (1975-1995) in unterschiedlichen Versionen (Hebelkeynesianismus Hans Seidel, Haberler mit Bezugnahme auf die Hartwährungspolitik sogar von „Austro-Monetarismus“)
- Aber quantitativ nicht direkt messbare Faktoren haben längerfristig ein stärkeres Gewicht: die Stabilisierung der Erwartungen nicht als Kompensation bereits vorhandener Nachfrageschwankungen, sondern zur Vermeidung künftiger Nachfrageschwankungen durch Reduzierung der Unsicherheit
- Österreichische Schule spielt bis 2000 keine Rolle in der wirtschaftspolitischen Diskussion in Österreich (Hayeks Fehlversuch 1975)
- „Entfesselung“ der innovativen Kräfte als Parole ohne explizite Berufung auf Theorie (Ausnahme Grasser, think tanks)
- nebulöse Art des der Begründung steht im Dienst einer (zweck-)pessimistischen Tendenz →
- kein Muster für rationale Argumentation → Keynes'sche Makroökonomie im Vergleich zu den alternativen Paradigmen entspricht besser den Kriterien rationalen Diskurses

Unterschiedliche Paradigmen und wirtschaftspolitischer Diskurs

Wirtschaftspolitik in Österreich:

- Einkommenspolitik als zentrales Element der der Wirtschaftspolitik in Österreich: „produktivitätsorientierte Lohnpolitik“ (durchschnittliche mittelfristige gesamtwirtschaftliche Produktivitätssteigerung plus „Zielinflation“) hat Aggregate der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung als Bezugsrahmen
- lange Zeit mehr oder weniger sogar explizit akzeptiert von beiden Seiten der Lohnverhandlungen
- Seit den 90er-Jahren Tendenz zur Distanzierung der Unternehmenseite vom keynesianischen Modell
- ohne Berufung auf die Österreichische Schule, aber mit ähnlichen Argumenten: stärkere „Dezentralisierung“ gefordert, branchenweise Erhöhungen der Kollektivvertragslöhne zu undifferenziert, werden einer – behaupteten – zunehmenden Differenzierung der Lage der einzelnen Unternehmungen nicht gerecht
- Ob man darin einen Gewinn oder einen Verlust an Rationalität der lohn- und einkommenspolitischen Diskussion sieht, hängt natürlich auch von der jeweiligen Interessensposition ab
- Distanzierung der Unternehmenseite vom keynesianischen Modell kam zu einem Zeitpunkt, als sie von einer Aufspaltung Vorteile, nämlich insgesamt niedrigere Lohnabschlüsse erhoffen konnte, während sie solange daran festhielt, als die Disziplinierungswirkung für sie wichtiger war
- - Mit verwandten Argumenten wird neuerdings vehement eine Lockerung des Arbeitszeitrechts von der Unternehmenseite gefordert.

In **Deutschland** liegt der Tarifpolitik ein ähnliches Modell zugrunde. Die Unternehmenseite war insofern erfolgreich, als die bis 2011 für die kompakte Metallindustrie geführten Lohnverhandlungen nunmehr in 8 Einzelbranchen getrennt geführt werden, allerdings bisher mit identischem Ergebnis für alle Branchen.

Unterschiedliche Paradigmen und wirtschaftspolitischer Diskurs

Europäische Währungsunion

- Koordinierung der Einkommenspolitik – in organisierter oder nicht organisierter Form – als zentrale Existenzfrage
- Offizielles Indikatorensystem zur Erkennung „makroökonomischer Ungleichgewichte“) entspricht weitgehend dem keynesianischen Schema des Wirtschaftskreislaufs
- Argumente, mit denen von Deutschland (und in seinem Windschatten andere Länder wie Österreich, Niederlande) die Diskussion über das Auseinanderklaffen der Lohnstückkostenpositionen (Nominallohnerhöhung im Verhältnis zum Produktivitätswachstum) bzw. über die Leistungsbilanzungleichgewichte geführt wird, sind widersprüchlich und teilweise unökonomisch (Leistungsbilanzüberschüsse sind Ausdruck von Tüchtigkeit, „die nicht bestraft werde darf“) →
- Beispiel, dass auch in explizit akzeptiertes Modell keine rationale Diskussion garantiert.

Unterschiedliche Paradigmen und wirtschaftspolitischer Diskurs

Theorie der rationalen Erwartungen

- kaum anzunehmen, dass Entscheidungsträger, die ja in den seltensten Fällen eine Kenntnis von dieser Theorie haben konnten, aber auch ihre akademischen Beraterstäbe an ein solches kontrafaktisches Konstrukt geglaubt haben *„Despite its obvious implausibility and the persistent attacks on it, especially from the left, REH has continued to be regarded by universities (allderdings nicht in Österreich) and funding bodies as the most acceptable foundation for economic research. ... To make matters worse, rational expectations merged with the theory of “efficient” financial markets.”* (A. Kaletsky, Financial Times Editor)
- Starke indirekte Wirkung : Schaffung des intellektuelle Klimas für Deregulierungen zur „Entfesselung“ der Finanzmärkte und für Nichtbeachtung begründeter Warnungen vor dem Kollaps →
- drastisches Beispiel, wie Pseudowissenschaft kollektive Irrationalität fördert (aber auch für das von Heinz Kurz angesprochene Herdenverhalten in der Wissenschaft).

Unterschiedliche Paradigmen und wirtschaftspolitischer Diskurs

- fatale Wahl des Walrasianischen Modells für die Mikrofundierung des neoklassischen Makromodells ist Wurzel dieser Fehlentwicklung
- Robert Solow 1989:
„The trouble ist hat Walrasian general equilibrium theory begins by assuming away all of the problems that make macroeconomics interesting. ... You are asked to believe that the real economy behaves as if a single immortal consumer were making optimal resource allocation decisions, intratemporally and intertemporally, constrained only by technology and available informations. This already assumes that the production economy simply responds to the consumer’s wishes. You must decide if that is a credible assertion.“
 alternativer Forschungsansatz: *“to pay attention to the ‘macro foundations of microeconomics ... to ask what sorts of microeconomic mechanisms both look right and do justice to the nature of the general economic environment in which they are expected to function.“*
 Warnung, Apell an Verantwortungsbewusstsein der Ökonomen: *“I have no objection to playing around, trying things out; that is one of the ways we learn. But for public consumption, the standards should be different“*
– aber es war vergeblich.

Unterschiedliche Paradigmen und wirtschaftspolitischer Diskurs

Beispiel “nicht-keynesianische Effekte” in der Fiskalpolitik

- sog. „Ricardianischen Äquivalenztheorems“: expansive Maßnahmen ohne positive Wirkung, kontraktive Konsolidierungen unschädlich, Multiplikator null oder nahe null
- empirische Untersuchungen mit (halb-)positiven Ergebnissen enthalten auch manche Relativierungen und *Caveats*
- Dennoch leichtfertiger Gebrauch von einseitigen Schlussfolgerungen
- Beispiel EU-Kommission: propagierte unter Berufung auf nicht-keynesianische rasche Budgetkonsolidierung nach der Großen Rezession. Tatsächlich waren und sind negative Wachstums- und Beschäftigungswirkungen empfindlich → EU Kommission musste zugeben, dass die Fiskalmultiplikatoren erheblich größer sind als von ihr ursprünglich behauptet.
- Beispiel für die negativen Wirkungen einer Theorie, die trotz ihrer erkennbaren empirischen Unhaltbarkeit die Entscheidungen beeinflusst.
- „Glaubwürdigkeit als zentrales Argument im Zusammenhang mit Erwartungen und Fiskalpolitik → Obergrenzen für Defizite in die Verfassung + Methode, wie Budgetsalden bzw. auch sog. „strukturelle Budgetsalden“ berechnet werden; bisherige Erfahrungen rechtfertigen die Erwartung nicht, dass dies einen Rationalitätsgewinn für die Wirtschaftspolitik bringt.

Ein frühes Beispiel für das Versagen der REH-Theorie ist, dass ihre Anhänger prognostizierten, die scharfe monetäre Restriktion in den USA 1979-1983 würde keine Rezession zur Folge haben – natürlich war das Gegenteil der Fall.

Reflexionen und Ergänzungen

- gemeinsamer Bezugsrahmen für wirtschaftspolitischen Diskurs fördert Rationalität der Auseinandersetzung, erleichtert Konsens- bzw. Kompromissfindung
- Auseinanderfallen der Paradigmen („Weltbilder“) ist schädlich
- Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit der Argumente ist in den drei Grundrichtungen unterschiedlich
 - ursprünglich politische Differenz zwischen (Post-)Keynesianismus und mainstream nicht gravierend, mit zunehmender Entfremdung des theoretischen Ansatzes von der wirtschaftlichen Realität im mainstream aber wachsend
 - offen kontrafaktisches Denkmodell der TRE macht Diskussion fast unmöglich, leistet Missbrauch Vorschub
- Wissenschaft muss sich fragen wie so ein unhaltbarer Denkansatz so große Bedeutung im eigenen Bereich erlangen konnte

Reflexionen und Ergänzungen

- Skepsis gegen Totalmodelle: nicht nur bei TRE und RBC, DSGE, auch konventionelle Modelle:
Erzeugbarkeit von Beschäftigungseffekten durch entsprechende Annahmen, „Schönrechnen“ von Maßnahmen (zB Ökologisierung des Steuersystems)
- Keinerlei Fortschritt bei Konjunkturprognosen trotz jahrzehntelangem massivem Ressourceneinsatz → Skepsis gegen Gesamtmodelle
- Partialanalytischer Ansatz für praktische Zwecke der Wirtschaftspolitik oft besser geeignet